



Die „Maria Gloriosa“ zu Erfurt, die Glocke, die den schönsten Ton der Welt besitzt.  
Nach einem alten Kupferstich

Kennt man diesen Klang, kann man begreifen, wie die vielen alten, so unendlich rührenden Glockensagen entstehen konnten, von Glocken, die gestohlen und irgendwo verscharrt oder versenkt wurden, deren Seelen aber so an ihrer Heimat hingen, daß sie keine Ruhe fanden, ehe sie nicht durch Klingeln und Rufen, oft in mitternächtiger Stunde, Menschen oder auch Tiere auf ihr Versteck aufmerksam machten. Es kam aber auch vor, daß die Glocke selber zu ihrer Kirche zurückwanderte, ebenso wie die Sage von erzürnten Glocken berichtet, die, über Sünde und Bosheit in ihrer Gemeinde empört, ihren Glockensstuhl verließen, um auf Nimmerwiederkehr zu verschwinden. Oft auch wird erzählt von Glocken, die ihre Heimat so liebten, daß sie, im Dreißigjährigen Krieg geraubt, mit ihren Räubern lieber in Sümpfen versanken, als in die Fremde zogen, und noch heute sollen ihre klagenden Stimmen im Moore zu hören sein: „Anne, Susanne, kommt nimmer to Lanne . . .“ Andere, in die Fremde entführte Glocken flogen beim erstenmal, als sie läuten sollten, davon:

die „Silberne Susanne“ aus Aischaffenburg sprang, als sie im Dreißigjährigen Krieg verschleppt wurde, vor Herzeleid über Bord in den Main! Am geheimnisvollsten von allen Glocken aber läuten doch die Glocken der versunkenen Städte aus den Tiefen des Meeres herauf . . ., der Städte, die „um ihrer großen Sünden willen“ in aller Pracht und Herrlichkeit mit samt ihren stolzen Türmen von den Fluten verschlungen wurden, wie Vineta: sie alle singen in stillen Sommerstunden durch den Mund ihrer Glocken ihr schwermütiges „De Profundis“ den Lebenden zur Mahnung. — Seltsam stark webt auch heute noch uralte dichterische Kraft aus den Tiefen des Volksgemütes um die Geheimnisse der Glocken. Während des Weltkrieges gab es, namentlich in Bayern, Gemeinden, die bei der großen Glockenschmelzung ihre, grade ihre Glocke ihren Burschen ins Feld mitgeben wollten . . .

„Draußen hear i schiaßen,      Laß i nit alloan!  
’s Läuten tuat mi verdrießen,      I geh auf und davon  
Meine Buam von der Smoan      Und wer a Kanon!“